

Skulptur zum schwierigen Thema Euthanasie

## Turm der Erinnerung

Eine Arbeit der in Bad Kissingen geborenen Bildhauerin Heike Metz wird künftig im Bezirkskrankenhaus Lohr am Main insbesondere an die Euthanasie-Opfer des Nationalsozialismus erinnern. Eine Jury unter Vorsitz von Bezirkstagspräsident Erwin Dotzel hat den entsprechenden Entwurf mit dem Titel „Turm der Erinnerung“ einstimmig aus insgesamt acht Skulpturen ausgewählt, die im Rahmen des Bildhauersymposiums „Triennale Schweinfurt für zeitgenössische Kunst“ entstanden waren. Das preisgekrönte Gipsmodell soll nun im Auftrag des Bezirks in Bronze gegossen werden.

Wie Dotzel betonte, habe nach Ansicht der Jury Heike Metz die Aufgabenstellung mit Blick auf den künftigen Standort auf dem Gelände des Bezirkskrankenhauses Lohr am Main „schlüssig und innovativ“ umgesetzt. „Ihr Turm der Erinnerung überzeugt als plastisches Sinnbild für Erinnerung ganz allgemein“, zitierte Dotzel aus der Jury-Entscheidung. Der Turm wachse organisch nach oben, bewege sich an manchen Stellen scheinbar außerhalb der Statik, um sich dann wieder in ein imaginäres Lot einzupendeln. Der vermeintliche

Ausstieg aus der Erinnerung führe symbolisch durch die Treppen in die Leere oder aber in eine höhere jenseitige Sphäre, so die Jury weiter. „Dabei sind ihre Architekturen kunstvolle Phantasiegeschöpfe von schier unerschöpflichem Formenvorrat, von höchstem Qualitätsanspruch und von einer wunderbaren Ästhetik.“

Wie der Bezirkstagspräsident in seiner Laudatio betonte, wolle der Bezirk mit diesem Kunstwerk der Opfer des Euthanasie-Programms in der Diktatur des Nationalsozialismus gedenken. Die Verantwortlichen waren zuvor übereingekommen, der künstlerischen Realisation größtmögliche Offenheit im Sinne eines „Ortes der Erinnerung“ in Anlehnung an antike Vorbilder zu gewähren. Die Arbeit werde ihren künftigen Platz in einem von Bäumen und Buchenhecken umgebenen schlossparkähnlichen Gelände direkt gegenüber des aus dem frühen 20. Jahrhundert stammenden Hauptgebäudes finden. „Das Kunstwerk steht also einerseits im Bezug zu der sie umgebenden Architektur und kann andererseits den Betrachter darüber hinaus in einem Hort der Kontemplation zum Verweilen einladen“, sagte Dotzel.

> MARKUS MAURITZ



Noch gibt es das von Heike Metz geschaffene Euthanasie-Denkmal nur als Gipsmodell. Der Bezirk Unterfranken wird es nun in Bronze gießen lassen.

FOTO JAN SOLDIN

Oberfrankens Trachtenwelt

## Im Spiegel der Zeit

Kleidung erzählt Geschichte. In einer so vielfältigen und traditionsreichen Region wie Oberfranken fächert sich die Geschichte und Gegenwart der Trachten in zahllose Varianten auf. Das neue Buch „Oberfrankens Trachten“ erzählt auf 216 Seiten die Entwicklung regionaltypischer Kleidung in den verschiedenen Räumen Oberfrankens und gibt erstmals einen Überblick über die vielfältige Trachtenwelt, deren Geschichte und Zukunft. Unterstützt wurde das Projekt vom Bezirk Oberfranken, der für die Trachtenberatung im Regierungsbezirk zuständig ist.

Neben den Details und Besonderheiten der verschiedenen Trachten wie Kopftuch oder Brautkrone stehen die einzelnen Regionen im Vordergrund – das Bamberger Land, die Fränkische Schweiz, Effeltrich und Hausen, der Hummelgau, Sachsen-Coburg oder das Hofer Land.

Dr. Birgit Jauernig, Trachtenberaterin des Bezirks Oberfranken, erläutert an zahlreichen Beispielen, wie sich die politische, konfessionelle und wirtschaftliche Geschichte in den historischen

Kleidungsstücken widerspiegelt. Der Trachtenreichtum Oberfrankens wird durch die großformatigen und brillant in Szene gesetzten Fotografien von Walther Appelt eindrucksvoll illustriert.

Worin unterscheidet sich Franken von anderen Gegenden in Deutschland? Das war die Ausgangsfrage für den Fotografen, als er begann, sich mit den Traditionen des Forchheimer Landes zu befassen. Über sechs Jahre fotografierte er rund 200 Menschen in ihrer Tracht. Tracht ist für ihn ein Stoff gewordener Schatz seiner Heimat. Seit 2016 leitet Appelt den Arbeitskreis Männertracht des Fränkische Schweiz-Vereins.

Die Autorin Dr. Birgit Jauernig ist fasziniert davon, wie viele Informationen sich an historischen Kleidungsstücken ablesen lassen. Dabei ist der Trachtenberaterin des Bezirks Oberfranken wichtig, dass die Tracht lebendig bleibt.

> STEFANIE FEHLINGER



Oberfrankens Trachten, Walther Appelt, Birgit Jauernig, Volk Verlag München, 216 Seiten, 34,90 Euro.

ISBN 978-3-86222-298-8

Neuer Fischereifachberater für Niederbayern

## Lindbergmühle ist fit für die Zukunft

Seit zehn Jahren ist der promovierte Zoologe Stephan Paintner in der Fachberatung für Fischerei des Bezirks Niederbayern tätig, seit dem Sommer 2018 leitet er nun die Dienststelle in Landshut sowie den Lehr- und Beispielbetrieb Lindbergmühle bei Zwiesel.

„Die Modernisierung dieses Lehr- und Beispielbetriebs, der 1982 eröffnet und mittlerweile in die Jahre gekommen ist, ist aktuell die wichtigste Aufgabe, die ich mit meinem jungen Team stemmen muss“, sagt Paintner. Zwei Bauabschnitte sind schon abgeschlossen, jetzt geht es um die Sanierung des Bruthauses sowie den Neubau eines Besucherzentrums. Der Bezirk Niederbayern hat dafür 2,3 Millionen Euro in den Haushalt eingestellt.

Viele Besuchergruppen sind in den vergangenen Jahren nach Lindbergmühle gekommen. Paintner möchte nun auch andere Zielgruppen erreichen: Er setzt auf neue Konzepte, die vor allem Schulklassen zum Kommen motivieren. „Beim Umwelt- und Gewässerschutz brauchen wir die jungen Menschen“, sagt er und tüftelt an Angeboten, die punktgenau in die Lehrpläne der Schulen passen und geeignet sind, „Begeisterung für Fische und Aquakultur zu wecken“.

Die Öffentlichkeitsarbeit ist aber nur ein Standbein von Lindbergmühle. Ein zweites ist die Versorgung von Teichwirten mit Fischeiern und Setzlingen.

### Überregionalen Ruf in der Zucht erworben

„Wir haben uns in den vergangenen Jahren einen überregionalen Ruf in der Zucht von Bach- und Regenbogenforellen sowie Saiblingskreuzungen erworben“, stellt der neue Fischereifachberater fest. Trotz der hohen Produktion sei die Nachfrage größer als das Angebot. Paintner betont, dass es keine Konflikte mit privaten Zuchtbetrieben gebe. Denn Lindbergmühle liefere nicht direkt an die Endverbraucher, sondern an regionale private Betriebe als Zwischenhändler. „Die Teichwirtschaft in Niederbayern ist heilfroh, dass sie auf unsere Leistungen zurückgreifen kann“, resümiert der Fachberater.

Das dritte Standbein von Lindbergmühle ist der Fischartenschutz. Produziert werden dort Rutte, Huchen, Nase, Äsche, Elritze oder Barbe für örtliche Ge-



Stephan Paintner ist neuer Fischereifachberater des Bezirks Niederbayern.

FOTO BEZIRK NIEDERBAYERN

wässerbewirtschaften sowie Fischereivereine. „Lindbergmühle hat auch in diesem Bereich überregionale Bedeutung erlangt“, sagt Paintner.

So wichtig all diese Aufgaben auch sind, Paintner investiert fast 80 Prozent seiner Arbeitszeit für Stellungnahmen zu Gesetzen und Verordnungen sowie in die Zusammenarbeit mit staatlichen und kommunalen Institutionen. Bei Gewässernutzungen und deren Umgestaltung wird er als Träger öffentlicher Belange ebenso eingebunden, wie bei Planfeststellungs- oder Bauverfahren. Neben Kreisverwaltungsbehörden kon-

taktieren ihn das Amt für ländliche Entwicklung, staatliche Bau- und Finanzämter oder die Wasserwirtschafts- und Veterinärämter. Die Zusammenarbeit mit den staatlichen Stellen reicht von der Regierung von Niederbayern und den Landesanstalten für Landwirtschaft sowie Umwelt bis zu den entsprechenden Ministerien. Und dann gibt es noch eine Fülle von Problemen, die ebenfalls in seinem Arbeitspensum deutlich zu Buche schlagen: Vom Klimawandel, den Feinsedimenteinträgen in Gewässern durch die Landwirtschaft, den vielfach zu geringen Wasserständen in Flüs-

sen als Folge der Ableitung durch Kraftwerke, bis zu den massiven ökonomischen Schäden, die Fischotter oder Kormorane bei Teichanlagen verursachen. Und natürlich ist Paintner auch geschätzter Ratgeber für die über 130 Fischereioorganisationen sowie die rund 2000 Teichwirte in seinem Bezirk.

Der Einsatz an vielen Fronten ist für ihn deshalb mittlerweile zum Alltag geworden. Vielleicht ist ja auch noch Luft nach oben, was den Personalstand in der mit vier Sachbearbeitern besetzten Fachberatung angeht.

> WERNER KRAUS

Neubau am BKH Bayreuth eingeweiht

## Ein Meilenstein in der Versorgung

Am Bezirkskrankenhaus Bayreuth beginnt eine neue Ära: „Wir heben die psychiatrische Versorgung auf ein neues Niveau“, so eröffnete unlängst Günther Denzler (CSU), als er noch Bezirkstagspräsident von Oberfranken war, den Neubau der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik am Bezirkskrankenhaus Bayreuth. Der lichtdurchflutete Bau kann sich sehen lassen, betonte die bayerische Gesundheitsministerin Melanie Huml (CSU) in ihrer Festrede. Sie sagte, dass die Investition in diesen Bau (insgesamt 20 Millionen Euro) auch ein Zeichen dafür sei, dass „uns psychisch kranken Menschen etwas wert sind“.

### Barrieren in den Köpfen einreißen

Auch solche Zeichen, Zeichen architektonischer und finanzieller Art, helfen, Barrieren in den Köpfen einzureißen, die im Bereich Psychiatrie immer noch vorhanden wären. In dem neuen Bau der

Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik sind 92 stationäre und acht tagesklinische Behandlungsplätze untergebracht.

Die Einweihung des Neubaus sei allerdings nur ein Punkt im Zukunftskonzept der GeBO (Gesundheitseinrichtungen des Bezirks Oberfranken). Nahezu alle Redner wiesen darauf hin, was noch alles ansteht, bei der GeBO: Ein Klinikneubau in Kutzenberg, die Erweiterung der Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, der nächste Bauabschnitt der Forensischen Psychiatrie, Investitionen an den Standorten Rehau und Hochstadt. „Wir erfüllen eine gesellschaftliche und eine moralische Aufgabe“ mit der Behandlung von psychisch Kranken, so formulierte es GeBO-Vorstand Katja Bittner. „Deshalb planen wir weiter.“ Sie sprach davon, dass in den nächsten Jahren GeBO-weit 200 Millionen Euro investiert werden sollen. „Die hohe Qualität der Gesundheitsvorsorge ist alternativlos.“

Der Neubau der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psy-

chosomatik ermögliche therapeutisches Arbeiten in seiner ganzen Vielfalt, legte Professor Thomas Kallert dar. Der Leitende Ärztliche Direktor der GeBO sagte, dass der Neubau der Klinik ein neues Gesicht gebe – äußerlich wie innerlich. Denn nun sind kurze Wege möglich, die Psychotherapie und Psychosomatik sei hier konzentriert zu finden.

### Psychische Krankheiten sollen ihr Stigma verlieren

Ein neues Gesicht für die Psychiatrie – diesen Ball nahm Gesundheitsministerin Melanie Huml auf. Denn, so die Ministerin, es gelte weiter intensiv daran mitzuwirken, dass psychische Krankheiten ihr Stigma verlieren. Ein solcher Neubau helfe durch seine schöne Architektur hier eben auch mit, Barrieren in den Köpfen zu überwinden. Huml betonte, dass Bayern zu der flächendeckenden Versorgung und zur psychiatrischen Versorgung stehe. Und auch zum Millionenprojekt

im Bezirksklinikum Obermain versprach sie: „Wir werden schauen, dass es zügig ins Bauprogramm aufgenommen wird. Das steht auf unserer Agenda.“

Psychische Erkrankungen stehen inzwischen sehr im Fokus – dabei haben sie nicht zugenommen, werden allerdings heute häufiger behandelt, als noch vor einiger Zeit. Darauf wies auch Professor Dr. Thomas Pollmächer, Direktor des Zentrums für psychische Gesundheit am Klinikum Ingolstadt und Vorsitzender der Bundesdirektorenkonferenz, hin. Er warf einen Blick in die Zukunft, die er in zunehmend ambulanter Behandlung sieht, außerdem werde es „weitere Dezentralisierung und immer mehr aufsuchende Angebote“ geben. Er warb dafür, Medizinstudenten für das Fach zu begeistern. „Psychische Gesundheit muss im Medizinstudium früher gelehrt werden“, wir bräuchten außerdem eine Qualifizierung der Hausärzte im Bereich Psychiatrie und auch Pflegekräfte müssten dahingehend qualifiziert werden, Therapien zu übernehmen. > E. B.